

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni l. J. den Ehrenherrn des Tarnower Kathedraalkapitels und Professor Josef Wilezek zum Professor der Pastoraltheologie an der Krakauer Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Juni d. J. die Uebernahme des Feldzeugmeisters Georg Grafen Thurin-Balle-Sassina, Präsidenten des obersten Militär-Justiz-Senates, in den wohlverdienten Ruhestand zu gestatten und hiebei demselben in Anerkennung der vielfährigen stets ausgezeichneten Dienstleistung das Großkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Rathsekretär nun Staatsanwalts-Substituten in Innsbruck, Eduard Ritter v. Futterotti, zum Rathe des Kreisgerichtes in Bogen ernannt.

Verordnung des Ministers des Innern v. 17. Juni 1860,

giltig für den ganzen Umfang des Reiches, betreffend die Auflösung der Landesregierungen und Landes-Vandirectionen in Kärnten und Krain und die administrative Unterordnung dieser Herzogthümer unter die Statthalterien in Graz und Triest, dann in Betreff der Auflösung der Kreisbehörden im Küstenlande.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. Juni d. J. die Auflösung der Landesregierungen in Laibach und Klagenfurt, der Landes-Vandirectionen daselbst und der im Küstenlande bestehenden zwei Kreisbehörden, ferner die administrative Unterordnung des Herzogthums Krain unter die Statthalterei in Triest und des Herzogthums Kärnten unter die Statthalterei in Graz, jedoch unter ausdrücklicher Wahrung der Stellung dieser Herzogthümer als Kronländer des Reiches mit eigenen Landesvertretungen allergnädigst anzuordnen geruht.

Gemäß derselben Allerhöchsten Entschliessung wird sowohl in Klagenfurt als Laibach ein politischer Amtschef mit dem Titel eines Landeshauptmannes bestellt werden, der als Vorsteher des politischen Bezirksamtes für die Umgebung der genannten Städte und zugleich mit einem auf das ganze Herzogthum sich ausdehnenden Wirkungskreise, der ihm aus der Kompetenz der betreffenden Statthalterei zugewiesen werden wird, als bleibend exponirtes Organ der Statthalterei zu fungiren und als Statthaltererath in den Status der betreffenden Statthalterei zu gehören haben wird.

Der Zeitpunkt der Einstellung der Amtswirksamkeit der anzulassenden Behörden wird nachträglich bekannt gegeben werden.

Das Personale derselben tritt in die Disponibilität. Graf v. Goluchowski m. p.

Nichtamtlicher Theil.

18. Verzeichniß

der milden Beiträge für die Nothleidenden in Unter- und Inner-Krain.

	öfterr. Währ.
Uebersicht aus dem 17. Verzeichnisse	16012 fl. 67 kr
Dr. v. Globodarić, k. k. Landesgerichts-Präsident in Ugram	5 „ — „

	öfterr. Währ.
Hr. Dr. Ebomschig, k. k. Banaltafel-Rath das.	5 fl. — kr.
„ Johann Pogatschnig, k. k. Landesgerichtsrath das.	3 „ — „
„ Heinrich Martinak, dto. das.	1 „ — „
„ Otto Ritter v. Luschan, dto. das.	1 „ — „
„ Dr. Regnard, k. k. Finanz-Prokurator das.	5 „ — „
„ Dr. Haan, k. k. Finanzrath das.	2 „ — „
„ Dr. Sajz, k. k. Finanzprokurator-Adjunkt das.	2 „ — „
„ Dr. Ulepitsch, k. k. Ministerial-Rath das.	5 „ — „
„ Wilhelm Mack, k. k. Banaltafel-Rath das.	2 „ — „
„ Emanuel Mataschek, Banaltafel-Rath das.	2 „ — „
„ Adolf Rudolf das.	1 „ — „
„ N. N. das.	2 „ — „
Hr. Schwizhofen, k. k. Statthaltererath das.	2 „ — „
„ Pavich, dto. das.	1 „ — „
„ Sudevic, k. k. Rechnungsrath daselbst	1 „ — „
„ Paulizza, dto. das.	1 „ — „
„ Globodnik	1 „ — „

Summa . . . 16054 fl. 67 kr.

Vom k. k. Landes-Präsidium, Laibach 16. Juni 1860.

Laibach, 21. Juni.

Was Napoleon in Baden-Baden gewollt hat, ist nicht schwer zu errathen. Er wollte sich in den Augen der Franzosen einen neuen Nimbus geben und zugleich das Terrain sondiren, wo die deutsche Frage zum Austrag kommen soll. Aber er hat sich allem Anscheine nach verrechnet. Die Ansprache des Prinz-Regenten, deren wesentlichen Inhalt der Telegraph bereits gemeldet hat, resumirt die Bedeutung der Badenser Zusammenkunft in der angemessensten Weise. Streng loyal gegenüber den deutschen Fürsten, ist sie kalt, abgezielt und ablehnend gegenüber der Tulerter-Politik, und steht in scharfem Kontraste zu der einschmeichelnden Note des „Moniteur“, welche der Telegraph aus Paris gemeldet hat. Während der Prinz-Regent die Nothwendigkeit der Wahrung der Integrität Deutschlands noch immer betonen zu müssen glaubte, feiert der „Moniteur“ das „glückliche Resultat“ der kaiserlichen Reise, welcher „bedeutungsvolle Schritt die einstimmigen übelwollenden Gerüchte zum Schweigen brachte.“ Während der Prinz-Regent über die Persönlichkeit Napoleons III. nichts Verbindliches zu sagen für zweckmäßig hielt, spricht der „Moniteur“ von den „so ausgezeichneten und vorurtheilsfreien Geisern“ in Baden-Baden, und versichert der französischen Nation, daß die gegenseitigen Beziehungen der Mitglieder der Zusammenkunft „mehr als bloß höflich“ waren.

Bei dem in Frankreich herrschenden Geiste und dem Drängen der ungeheuren Mehrheit nach neuen Grenzerweiterungen, bemerkt die „Presse“, ist es vom „Moniteur“ sehr loblich, daß er im Namen der Regierung von Friedensversicherungen überfließt. Auch ist es ein Erforderniß der Stellung der französischen Regierung zum Volke, daß alles, was der Kaiser thut, als vom glücklichsten Erfolge begleitet dargestellt wird. Die Intimität der Beziehungen Napoleons III. mit den deutschen Fürsten schmachtet den Franzosen; sie sind sogar bereit, das „mehr als höflich“ des „Moniteur“ als dem Kaiser dargebrachte Huldigungen der deutschen Fürsten zu interpretiren. Aber täuscht der „Moniteur“ auch Frankreich über die Resultate dieser Zusammenkunft, Deutschland wird er schwerlich täu-

scheln. Dießseits des Rheins ist man der Ansicht, daß der sein berechnete Besuch durch die geschickten Manöver der preussischen Diplomatie in seinen Zwecken vereitelt wurde, und daß der Kaiser der Franzosen, von seinen Ansichten über deutsche Verhältnisse irrefeleitet, einen Fehltritt begangen hat, den er wohl für den Augenblick, schwerlich aber auf die Dauer, hinter den geschraubten „Moniteur“-Phrasen über „Wiederherstellung des Vertrauens“ und „Fortdauer der internationalen guten Beziehungen“ zu verbergen im Stande sein wird.

Die Sucht der Franzosen, alle inneren Angelegenheiten der europäischen Staaten vor ihr Forum zu ziehen, geht wirklich in's Unerschämte. In Paris ist wieder eine Broschüre über die „irische Frage“ erschienen. Dieselbe hat einen gewissen Martin, einen Redakteur des „Constitutionnel“, zum Verfasser. Derselbe schildert Irlands Lage als ganz schrecklich. Martin glaubt nicht, daß man schon jetzt diese Frage auf's Tapet bringen werde, da Frankreich nicht alles auf ein Mal thun könne. Er meint aber, daß Europa eine irländische Frage haben werde, wenn es dieselbe wünsche. Diese Broschüre wird in England natürlich viel Skandal erregen.

Die Einverleibung von Savoyen und Nizza ist vollzogen und in Paris (bezeichnend genug) am Jahrestage der Schlacht bei Marengo in der glänzendsten und vollstimmigsten Weise gefeiert worden. Revue über Truppen und Nationalgarde, Illumination, Freitheater, große Feste, nichts fehlte. Der schweizerische Bundesrath hat inzwischen wieder gegen die Einverleibung in einer Note protestirt. Welche Stimmung aber im Schweizervolke herrscht, beweist der Toast, den Herr Carteret bei dem Kantonal-Schützenfeste in Genf ausgebracht hat. Er ließ die Eidgenossenschaft hochleben, berührte die „sonderbaren Veränderungen“ der Schweizergrenze, und sagte: „Wir wissen, daß wir ein kleines Volk sind und uns nicht ansehn, zu renommiren. Wir wissen, daß man vielleicht uns vernichten wird; aber wir wissen, daß man uns vernichten muß. Genf wird sich zu verteidigen wissen trotz seiner Schwäche, und wenn man etwa von einer anderen Annexion geträumt hat, so wird man hier nichts annexiren als Leichen und Ruinen! Die Schweiz kann auf uns zählen, wie wir auf sie zählen. Eidgenossen! Macht aus diesem so blühenden Genf, das wir so verschönert haben, Ruinen! Ehe sei es ein Schutthaufen, als französisch!“

Der Aufstand in Sizilien.

Die letzten Depeschen aus Palermo melden, daß die insurrektionelle Regierung, während die Neapolitaner langsam die Stadt räumen, forsfährt, die verschiedenen Zweige der Verwaltung zu organisiren. Dieselbe ist, der „Patrie“ zufolge, insbesondere mit einem Projekte beschäftigt, das sich auf den Seebienst bezieht und in Kurzem zur Ausführung kommen soll. Marine-Kompagnien sollen gebildet und den Häfen, welche die Insurrektion in diesem Augenblicke besitzt, ostadirt werden. Diese Kompagnien stehen unter dem Kommando eines Offiziers, welcher den Titel „Hafendirektor“ führen wird, und dessen Funktion hauptsächlich in der Leitung der Landungen und Einschiffungen bestehen soll. Diese Operationen sind für die Insurrektion von doppelter Wichtigkeit, da die Freiwilligen Garibaldi's genöthigt sind, sich heimlich und auf Fahrzeugen einzuschiffen, welche von zahlreichen neapolitanischen Kreuzern überwacht werden.

Während die Insurrektion sich eifrig zur Weiterführung des Kampfes rüht, den sie begonnen hat, entfaltet auch die Vertreibung alle ihre Mittel und Hilfsquellen. Unabhängig von der Blockadeflotte ist eine Eskadre von Transportdampfern gebildet worden, welche die Festungen der Südküste und der

Meerenge zu verproviantiren haben. Man weiß, daß die Verteidigungslinie der Neapolitaner sich auf drei stark besetzte Seestädte stützt, auf Messina, Augusta, und Syrakus, und daß die Verteidigungsmittel dieser Plätze seit zehn Jahren bedeutend verbessert worden sind.

Bei Abgang der letzten direkten Nachrichten waren die Stadt Neapel und die Provinzen des Festlandes noch ruhig. Die Truppen, welche nach den Abruzzen und nach Calabrien entsandt worden, hatten Stellung genommen. Ueber das Resultat der zweiten insurrectionellen Expedition, welche unter den Obersten Medici und Cosens zwischen dem 7. und 10. Juni den Hafen von Genua verlassen hat, fehlt noch jede bestimmte Nachricht. Diese Expedition besteht aus 1 Klipper und aus 3 Dampfern, welche für 450.000 Frankl angekauft und mit 18 gezogenen Kanonen bewaffnet sind, ferner aus drei anderen Dampfern, welche vermuthlich keine Kanonen führen. Diefem Geschwader gingen voraus der „Mille“ und ein Segelschiff mit Waffen, Munition und einigen Freiwilligen. Die Gesamtzahl der Freiwilligen, welche mit dieser Expedition Genua verlassen hatten, beträgt etwa 3000, mit denen, die unterwegs an der toskanischen Küste und anderswo aufgenommen werden sollten, 3500 Mann. Die Namen der drei bewaffneten Dampfer wurden geändert; sie heißen jetzt: „Washington“, „Franklin“ und „Oregon“; die Namen der drei anderen sind unbekannt. Die Freiwilligen gehören zum Theil den reichsten und vornehmsten Familien der gemessischen Handelswelt an. Zwei Damen sind mit zu Schiff gegangen, um die Verwundeten in Sizilien zu pflegen.

Oesterreich.

Laibach. Der Platz-Hauptmann erster Klasse in Laibach, Herr Friedrich Lawatschek, ist mit Majors-Charakter ad honores pensionirt worden.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin haben dem Kloster der P. P. Franziskaner zu Cattaro Einhundert Gulden und der Kirche zu Puntalon in Dalmatien Fünzig Gulden zum Ankauf von Kirchengeräthen allergnädigst zu bewilligen geruht.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die Beziehungen Preußens zu Hannover gehen einer freundlicheren Gestaltung entgegen. Die vertrauliche Unterredung, welche der König von Hannover mit dem Prinz-Regenten gepflogen hat, dauerte zwei volle Stunden. Es ist begründet, daß der König von Hannover schließlich hehrliche Worte des Dankes gesprochen hat, da das Verhalten des Prinz-Regenten bei der ganzen Angelegenheit in Betreff der Zusammenkunft mit dem Kaiser Louis Napoleon das bisherige offenbare Mißtrauen des Königs von Hannover verschwinden zu lassen scheint.

Baden-Baden. Eine deutsche Kundgebung schildert der Berichterstatter eines rhein. Bl. folgendermaßen: Mit viel Loci hatte bislang das einheimische Publikum sich irgendwelcher lauter Kundgebung seiner Sympathie oder Antipathie enthalten und die ankommenden Monarchen ohne Unterschied respektvoll, aber schweigsam empfangen. Daß die Erscheinung Napoleons, zumal hier, wo auch einige Szenen seiner Jeunesse orangeuse spielen, vorzugweise viele Neugierige

anzog, war nicht zu verwundern. Natürlich fehlten die Franzosen in erster Linie nicht, von denen es außer den Fremden hier in den untern gewerblichen Kreisen eine nicht unbedeutliche Anzahl gibt, Kellner, Köche, Friseur und Bonniquiers aller Art. Diese guten Leute, die in ihrer Selbstgefälligkeit nicht begreifen mochten, auf welchem Boden, und in welcher Situation sie sich befanden, schienen durch einige Agents provocateurs bearbeitet worden zu sein, um heute einige Demonstrationen zu versuchen. Man sah, daß sie über die Bewegungen des Kaisers gut unterrichtet waren, sie nahmen zu rechter Stunde an den geeigneten Lokalitäten Platz, bildeten eine Art Hag und erregten durch eine gewisse disziplinierte Organisation, was ihnen an Quantität und Qualität abging. So wie sich der kaiserliche Wagen blicken ließ, erschollten vereinzelte Rufe: „Vive l'Empereur,“ denen eine buldovolle Erwiderung zu Theil wurde. Anfangs achtete das deutsche Publikum wenig darauf, als sich aber das Rufen systematisch wiederholte, bildete sich rasch eine gewisse Opposition, welche die allzu eifrigen Schreier zurückdrängte und selbst einige mißbilligende Laute nicht unterdrückte. Zu einem entscheidenden Ausbruch kam es indessen erst von der Wohnung des Prinzen-Regenten. Diefelbe grenzt hart an das Konversationshaus, und da es gerade um die vierte Nachmittagsstunde war, wo die Musik spielte, daß die Auffahrt geschah, so hatte sich auch aus den besseren Ständen ein großes Publikum zusammengedrängt, und dieses war es, welches sich an der nationalen Demonstration mit nachhaltigem Enthusiasmus betheiligte. Als der Kaiser die Treppe hinab und in den Wagen einstieg, versuchten die Franzosen einen Gelat, welcher aber in dem frostigen Schweigen der weit überwiegenden Mehrheit so gut wie verloren ging. In demselben Augenblicke erschien der Prinz-Regent mit seiner Gemalin am Fenster. Diefes gab elektrischen Ausdruck dem, was alle Welt auf Herz und Zunge hatte. Ein jubelndes, weithin tönendes Hurrah und Lebehoch begrüßte das erste Paar, das sich freundlich dankend verneigte. Es muß dem rasch dahinjollenden Imperator nachgeklungen und Kunde gegeben haben, daß in der Tiefe deutscher Gemüther eine Macht ruht, die, wenn das Vaterland an irgend einem Fleckchen bedroht ist, zeigen wird, was sie vermag.

Koburg, 15. Juni. Das erste allgemeine deutsche Turnfest hat heute unter den schönsten Auspizien begonnen, obwohl die bis zum Morgen dieses Tages andauernde unglückliche Witterung fast alle Hoffnungen getrübt hatte. Soben, Nachmittags 4 Uhr, ist unter dem Jubelruf vieler Tausende und beim hellsten Glanz der Sonne eine Schaar von vielen Hunderten aus allen Theilen Deutschlands in unsere Stadt eingezogen. In dem langen bunten Zug konnte man mehr als 50 oft sehr prächtige und stünige Banner von Turnvereinen ic. zählen, und es war eine Lust die schmucken Reihen der kräftigen, frischen Jünglinge nach dem Takt der Musik und unter dem nicht endenwollenden Jubeln von Einheimischen und Fremden — und von letztern wimmelt die ganze Stadt — durch die mit Fahnen und Kränzen geschmückten Straßen der Stadt nach dem Schloß- und Theaterplatz ziehen zu sehen, wo die herzogliche Reitbahn, die zu einer prächtigen Festhalle hergerichtet ist, die Schaaren mit ihren Bannern aufnahm.

Koburg, 17. Juni. Der erste Tag des allgemeinen deutschen Turnfestes begann in echt deutscher, weil in wahrhaft religiöser Weise durch Absingung des Liedes: „Dies ist der Tag des Herrn!“ auf dem Marktplatz, welchem die turnerischen Verathungen in der Festhalle folgten. Sie waren getragen von dem ganzen Gesühle deutscher Einigkeit gegen jeden Angriff, der vielleicht vom Westen her auf seine Selbstständigkeit beabsichtigt werde, ein Gefühl, das sich sogar in manchen starken Aeußerungen Luft machte; aber eben so von dem Geiste der Mäßigung und Loyalität, obgleich man nicht umhin konnte, den Demokraten Georgi aus Schwaben auf dem Prästendentenstuhl zu erheben, da er das meiste Verdienst um das Zustandekommen des Festes hatte. Man beschloß einen telegraphischen Gruß und Dank an den in Baden-Baden weilenden Herzog von Koburg für die Gestattung der Versammlung in seiner Residenz. Von den gestellten Anträgen kam der auf Einführung des Turnens als obligatorischen Unterrichtsgegenstandes in allen Schulen, und unter Berücksichtigung frühzeitiger militärischer Ausbildung der deutschen Jugend, zur einstimmigen Annahme. Nachmittags zog die ganze deutsche Turnerschaar mit ihren Bannern unter Gesang und Musik nach dem Turnplatz, und führte da großartige Uebungen aus. (D. Z.)

— Allenthalben eilt jetzt am Nieder-Rhein die Jugend nach den Turnplätzen und sucht sich durch Uebung mannigfacher Weise für künftige Heerzüge tüchtig und geschickt zu machen; besondere Aufmerksamkeit widmet man der Fechtkunst. Man beginnt einzusehen, daß das Fiebsfechten, wie es früher auf den Fechtschulen getrieben wurde, dort, wo es blutigen Ernst gibt, nicht viel werth ist, und übt sich im Stoßfechten, das in höherem Maße den Ausschlag geben mag. In diesem Augenblicke ist die Rede davon, die Schuljugend in der Weise, wie es seit Jahrzehnten in der Schweiz der Fall ist, militärisch zu bilden und zu begeistern, und gewiß dürfte dieses Mittel heilsame Früchte tragen, da es geeignet ist, die angehenden Männer selbstständig, freiherrig und waffenüchtig zu machen.

Italienische Staaten.

Von der ligurischen Küste, 11. Juni. wird der „Südb. Ztg.“ geschrieben: Vorgestern Nachts gegen 11 Uhr kam es in Nizza zu einem ziemlich ernstlichen Aufruhr. Es rotteten sich nämlich etwa 200 Individuen vor der französischen Kaserne auf dem Plage San Domenico zusammen und warfen unter den Rufen viva Garibaldi! viva l'Italia, Abbasso la Francia! mehrere Fenster der Kaserne ein. Der Haufe schwang eine große italienische Fahne, auch fielen zwei Schüsse, ohne daß man bis heute weiß, wer sie abgefeuert. Bevor noch die französische Wachmannschaft, die im Schloße lag, die Angreifer zerstören konnte, begaben sich diese nach dem nahen Corso vor das Café Royal, den Centralpunkt der Annerionisten und Franzosen, zertrümmerten dort gleichfalls die Scheiben und sagten unter dem Geschrei: Abbasso i Traditori! fuori! cani francesi! die Gasse in die Flucht. Dann ging es nach dem Plateau „Rauha Capen“, wo man das dortige französische Wachthaus angriff, die Fenster zerbrach, ein Schilderbännschen in's Meer warf und den Soldaten ein Gewehr wegnahm. Als eine starke Patrouille von

Fenilleton.

Ein Gang durch Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Nicht die belebtesten Straßen und Plätze in Frankfurt sind es, in welchen uns der Geist und die Formen des alten freien Bürgerthums entgegenreten. Unser Zeitalter, welches etwas von einem ungeheuren Erben an sich hat, macht nicht viel Umstände mit der Verlassenschaft früherer Jahrhunderte; wo dieselbe im Wege ist, muß sie den Platz räumen, die Bedürfnisse des modernen Lebens treten an ihre Stelle. So macht die Zeit, die mächtige Herxader des Verkehrs, einen durchaus modernen Eindruck; kaum daß der „Türkenschuß“ noch an die bekannte alte Sage erinnert. Die ewig rollende See verwischt nicht emsiger die Gestaltungen des Ufers, als das stets wechselnde Leben, da wo es mit seinen Wogen anflutet, an den Straßen des Verkehrs, die Physiognomie vergangener Zeiten. Nur in den abgelegeneren Winkeln der alten Reichsstadt findet man die ehrwürdigen Reste früherer Jahrhunderte. Ein solcher Winkel ist die nach dem Main ablaufende Judengasse, bekannt aus Spindler's viel geliebttem Roman: „Der Jude“. Man darf freilich die Judensstadt in Prag nicht gesehen haben, um von den seltsamen, unheimlichen Häuserformen der Frankfurter Gasse überrascht zu werden. Diese dunklen, mühsam nach Luft ringenden Häuser schienen sich vor

dem ungesühnen Geiße des Mittelalters zusammengedrückt zu haben, wie eine Heerde Hühner, über denen ein Raubvogel kreist.

Einjam und ernst, ebenfalls auf einem Plage, welchen der große Verkehr der Stadt unberührt läßt, steht der „Römer“ mit dem Saale der deutschen Kaiser. Der Saal ist voll. Man zerbrach sich vor einem Jahrzehent, als die unglückliche Kaiserarbeit in der Paulskirche aufing, den Kopf darüber, wo man die Bildnisse der neuen Kaiser aufhängen würde. Man hätte ruhig schlafen können, es war schon geforgt: im Fabelbuch fand sich Platz genug. Das heutige Frankfurt kann sich eines Verkehrs rühmen, wie auf verhältnißmäßig so engem Boden vielleicht wenig Städte der Welt. Vier große Eisenbahnlinien münden unter ihrem Thoren aus; der tägliche Fremdenzug gleicht großen Strömungen. Namentlich zur Zeit der berühmten Messe, die jedoch, ebenfalls eine Institution vergangener Zeiten, von Jahr zu Jahr an Zweck und Bedeutung verliert. Aber wenn dieselbe auch ganz aufhören sollte, so wird Frankfurt doch bleiben was es jetzt ist: ein Mittelpunkt für Eisenbahnreisen nach allen Weltgegenden. Kein Wunder, daß die Hotels dieser freien Stadt zu den berühmtesten auf der ganzen Rheinlinie gehören. Das wül etwas heißen, denn die rheinische Küche kann mit den besten der Welt rivalisiren.

Jetzt, wo die Frage der natürlichen Grenzen mit großer Dreistigkeit in den Vordergrund geschoben wird, ist es einmal, in Betreff des Rheines wenigstens, an der Zeit, eine richtige Antwort zu ertheilen. Der Rhein bildet allerdings eine natürliche Grenze, aber

er scheidet nicht nur Frankreich und Deutschland, sondern diese beiden und England dazu, d. h. er scheidet nicht, sondern er vereinigt; er ist keine politische Grenze, sondern die Küchengrenze dieser drei Völker. An seiner herrlichen Wasserstraße, die von dem hohen Norden nach dem prächtigen Süden führt, findet man das Feinste der drei berühmtesten Küchen der Welt vereinigt; wer im „Hotel Ditch“ zu Köln, im „Stern“ zu Bonn, im Weidenbusch, im englischen oder beländischen Hof in Frankfurt am Main Table d'hôte speißt, der wird mit Achtung erfüllt werden vor dieser europäischen Küchengrenze. Diese soll er bleiben, eine andere, so Gott will, niemals werden.

Daß der Wohlstand Frankfurts bei dem großartigen Verkehr, der Tag für Tag diese Stadt erfüllt, immerwährend steigt, ist natürlich. Prächtige Villen umgeben massenhaft die Stadt, und in den nahe gelegenen reichen Launusbädern sind die Frankfurter Bürger gern gesehene Gäste. Familien und die älteren Bewohner gehen am liebsten in das vornehm-stille am südlichen Abhange des Launus gelegene Soden; die jüngere, lebenslustige Welt eilt mit der Eisenbahn in das prächtige Wiesbaden. Dort, wo in den reichen Ecken des Kuhhauses die Glückseligkeit rollt, wo Paris im Sommer seinen Luxus und die schönsten Frauen seiner Demi-monde sehen läßt, sind die Vertreter der Frankfurter Geldaristokratie fast Tag für Tag zu finden. Aber wach' ein Boden ist das auch für Romane und Abenteuer aller Art! Sie haben etwas Feenhaftes an sich, diese Räume, in welchen man in wenig Minuten reich oder arm werden kann, und in denen Diner's servirt werden, das

der San Domenico-Kaserne herankam, zerstreuten sich die Ruhestörer in dem Hafenviertel, obte daß man einen derselben verhaften konnte. Zwar sind gestern einige Leute arretirt worden, aber man sagt, es seien ganz unschuldige, die sich an dem Auftritte gar nicht beteiligten. Es ist aber wahrscheinlich, daß der ganze Putsch von Garibaldi'schen Freiwilligen ausging, die sich gestern etwa 250 Mann stark auf dem Dampfer „Zebo“ nach Genua einschiffen. Da dieselben ohne Waffen und bürgerlich gekleidet waren, so ließ man sie ungehindert abziehen. Die „Gazzetta“ de Nice berichtet, daß sich in S. Remo gleichfalls 300 Freiwillige auf dem Dampfer „Colombo“ nach Sizilien eingeschiffet haben.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Prinz Jerome ist seit vorgestern Abends so schlecht geworden, daß der „Moniteur“ heute auf's Schlimmste vorbereitet.

Frau von Lamoriciere ist von Rom wieder hier eingetroffen.

Großbritannien.

London, 16. Juni. Nach Southampton sind heute mehrere Extrazüge voll von Reugierigen, darunter vielen Pairs und Mitgliedern, abgegangen, welche die Abfahrt des „Great Eastern“ nach Canada mit ansehen wollen. Wie man von dort telegraphirt, soll das Riesenschiff nicht über 40 Passagiere an Bord haben.

Nach dem „Court Journal“ wird die Königin ihren Besuch in Berlin Ende August oder Anfangs September abstatten. Der Staatsball, der am 22. d. M. bei Hofe stattfinden soll, wird den Glanzpunkt der Saison bilden.

Das irische Journal „News“, das zu den Organen des Erzbischofs Cullen gehört und der Rekrutierung für den Papst bisher mit großem Eifer das Wort geredet hat, kommandirt plötzlich Halt. Es seien schon so viele irische Freiwillige in Italien beisammen, daß Nachrückende kaum Unterkommen finden dürften. Es sei daher angezeigt, mit der „Auswanderung“ bis auf Weiteres einzuhalten.

Türkei.

Im Libanon sind wieder Unruhen ausgebrochen. Der „D. Z.“ wird aus Beyrut, 26. Mai, geschrieben: Es sind abermals Mißbilligkeiten zwischen den Christen und Drusen des Libanons entstanden, welche für die Sicherheit des Verkehrs im Gebirge und in ihrer Rückwirkung auf den Handel auch für die europäischen Interessen Besorgnisse rege machen.

Einzelne Mordthaten und Todtschläge, aus gegenseitigem Haß und Rache verübt, hatten sich in der letzten Zeit vermehrt, und drohen nun zu einem allgemeinen Kampfe der beiden sich stets anfeindenden Stämme zu führen. Es ist zweifelhaft, welche Partei den ersten Anlaß gegeben habe.

Aufregung und Bestürzung verbreitete sich im ganzen Gebirge; beide Theile zogen ihre Streitkräfte zusammen. Die christlichen Bewohner Zable's eilten ihren Glaubensgenossen zu Hilfe; im Keswan schaaerten sich die Christen, um, wenn es zu einem allgemeinen Kampfe kommen sollte, in's Feld rücken zu können, während die Drusen sich aus dem Hauran zu verstärken beabsichtigen. Schon haben Scharmügel in den gemischten Distrikten und auf der Straße nach Damaskus stattgefunden. Die Christen des Libanons und der europäische Handelsstand wenden sich an die Konsuln um Schutz und Abhilfe.

Churschid Pascha hat bereits die beiden Katmakame dringend aufgefordert, die nöthigen Mittel zur Herstellung der Ruhe zu ergreifen; er hat ferner in energischer Weise die Drohung ausgesprochen, daß, wenn diesen Unordnungen nicht in kürzester Zeit Einhalt gethan würde, er mit den Truppen des Sultans einschreiten müßte. Diese Drohung hat einen günstigen Erfolg hervorgebracht, da die zusammengetrotteten Haufen sich wieder zurückzogen. Churschid

Convert 100 Franks, ohne Wein! Wer reiche Leute, schöne Frauen aller Nationen, und ein Leben, wie es das feinste Raffinement nicht besser wünschen kann, sehen will, der wird hier im Bereich der grünen Tische finden, was er sucht.

Jeder Volkscharakter, sowie jede größere Stadt, die einen solchen ausgeprägt zeigt, hat ein komisches Element. In Frankfurt ist dieß zu finden, drüben über dem Main, in Sachsenhausen. Die Sachsenhäuser sind berüchtigt durch ihre göttliche Grobheit. Tausende von Anekdoten kursiren darüber. Die Grobheit der Sachsenhäuser fängt schon da an, wo sie zärtlich sein wollen; wo sie anhört — das hat bis jetzt noch kein Sterblicher entdeckt. — Wir wollen diese Zeilen nicht schließen, ohne eines Geschäftes zu gedenken, welches uns in Frankfurt aufgefallen ist. „Pessing und Böhre“ heißt dasselbe, eine Firma, mit deren Artikeln mancher deutsche Journalist Geschäfte macht, ohne sie aber so offen zu bekennen, als jenes Haus in Frankfurt am Main. (Presse.)

Pascha hat positive Versicherungen von einflußreichen Drusenheerführern erhalten, welche ihm beruhigende Nachrichten über den Stand der Dinge in den gemischten Distrikten des Drusengebirges gaben und sich anheißig machten, die Ruhe dort durch ihre Vermittlung in kurzer Zeit herzustellen.

Während man aber in solcher Weise bemüht ist, die Bewegung zu dämpfen und die Unordnungen hintanzuhalten, fordert ein aus Maroniten bestehendes Comité in Beyrut nicht nur die Christen im Libanon neuerlich zum Kampfe auf, sondern versteht sie auch reichlich mit Waffen und Munition, und leitet überhaupt ihre Operationen. Ob dieses Comité aus eigenem Antriebe handelt, oder durch fremde Einflüsse bestimmt wird, mag dahingestellt bleiben.

Einzelne Todtschläge und Morde haben noch gestern in der nächsten Umgebung stattgefunden und eine Abtheilung Truppen ist ausgerückt, um die Brücke des Flusses, welcher die Grenze des Beyruter Stadtgebietes bildet, zu besetzen. Da die ganze Bevölkerung des Gebirges bewaffnet und jeder Mann zum Wenigsten mit einer Blume und einem Messer versehen ist, kann bei dem streusüchtigen Charakter der Gebirgsbewohner und bei dem nun neuerdings angefachten Nationalhaße die Menge der Todtschläge und Verwundungen nicht auffallen. Es sind seit den wenigen Tagen, als die Aufregung und Unordnung begonnen hat, auf beiden Seiten schon fünfzig Mordthaten vorgefallen.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 18. Juni. Den 9. d. M. starb in Warschau Katharina Swidzinska, Witwe des seligen Joseph Swidziński, ehemaligen Kommandanten der Applikations-Schule des polnischen Heeres und späteren Generals, welcher am 7. September 1831, während der Belagerung von Warschau, bei Wola fiel. Seit langer Zeit hatte Warschau kein so zahlreiches Leichenbegängniß gesehen. Ueber zwanzigtausend Menschen folgten dem mit Blumen geschmückten Sarge, welchen abwechselnd junge Männer aus den ersten Familien des Landes trugen. Bei der Stelle, wo der Geistliche, den Namen ihres Mannes hervorhebend, sie als Gattin eines Obersten bezeichnete, rief die Menge tausend- und tausendstimmig: „des Generals! des Generals!“ Das Leichenbegängniß, in kleine Stücke zersplittert, wurde als theueres Andenken unter die Menge vertheilt.

Die Redaktionskommission des Leibeigenschafts-Comité's scheint endlich so weit gediehen zu sein, daß nur noch das Reglement der Emanzipation zu entwerfen übrig ist. Die wichtigeren Punkte sollen, so will es der Kaiser, noch vor den Sommerferien erledigt werden. Graf Pamin hat sich vorbehalten, Sr. Majestät seine persönlichen Ansichten über die ganze Frage separat darzustellen. Der mit Rücksicht auf die Bauernangelegenheit entworfene Plan zur Reorganisation der Polizei ist vom Reichsrath durchaus verworfen worden, weil dadurch dem Adel das verkömmliche Recht, gewisse Richter und Beamte zu wählen, entzogen werden würde.

Bermischte Nachrichten.

Der Maschinenfabrik-Direktor Herr Ed. Habersang in Prag hat einen neuen Apparat zur Fortbewegung der Schiffe erfunden. Die ganze Maschine besteht in einem Dampfkessel, aus welchem der Wasserdampf in Verbindung mit dem Rauch aus dem Kamine durch eine Röhrenleitung und durch eine unterhalb des Schiffes befindliche Höhlung nach Rückwärts in's Jahrewasser getrieben wird. Der Widerstand, den der mit Rauch und Gasen geschwängerte Dampf im Wasser findet, treibt das Schiff nach Vorwärts. Herr Habersang hat an einem zierlichen Schiffsmodell diesen sogenannten „Orkan-Apparat“ angebracht und damit bei Prag in der unterhalb der Smichower Kaiserwiese vorhandenen Moldau-Abzweigung mehrere Proben vorgenommen. Am gelungensten fiel die vor einigen Tagen abgehaltene Probe aus, nachdem an dem Apparate einige Verbesserungen vorgenommen worden waren. Sie lieferte den Beweis, daß die Vorrichtung zur Fortbewegung von Fahrzeugen geeignet sei. Sollte sich die Erfindung auch bei der Ausführung im Großen bewähren, so würde der Dampfschiffbau eine wesentliche Vereinfachung erfahren, da die eigentliche Dampfmaschine, die Räder und die Schraube entfallen.

Der „Russki Westnik“ enthält einen Bericht des durch seine Poesien und seine Erinnerungen aus Sebastopol bekannten russischen Schriftstellers Nikolai Borg über seine Kreuz- und Quersfahrten in der Lombardie zur Zeit des letzten Krieges. Er war bei dem Einzug Napoleons in Turin auf der Rückkehr nach dem Friedensschluß und gibt davon folgende Beschreibung:

„Um sieben Uhr erschien ein vierstziger Landau; Napoleon saß zur rechten, Viktor Emanuel zur linken Hand, beide in Uniform mit Federhüten. — Dem Kaiser gegenüber saß Marschall Bailliant, dem Könige gegenüber ein anderer General. Ich blickte im Vorbeigehen auf den König; er war, wie ich ihn

in meinen früheren Briefen geschildert habe, dasselbe offene, lebhaftige Gesicht. Die grauen Augen schauten wohlwollend umher und begrüßten das Volk. Ich wendete mich dann zu Napoleon. Ich weiß nicht, womit ich diesen schroffen Uebergang von Wärme und Leben zur Kälte und Finsterniß vergleichen soll. In meinem ganzen Leben habe ich nichts Aehnliches gesehen. Es war, als ob dort nicht ein Mensch, sondern eine eberne, unbewegliche Bildsäule säße; besonders frappirte mich diese gleichmäßige, blaßgelbe Farbe des Gesichts, in dessen Augen kein Ansehn zu bemerken war. Nicht eine Miene verzog sich, es regte sich nicht ein einziges Haar in dem nach oben gekräuselten Schnurrbart. Alles war starr und kalt, wie eine Statue. Wie man sagt, ist dieß seine gewöhnliche Physiognomie. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht das mindeste Gefühl zu verrathen, und dieß mit so glänzendem Erfolge ausgeführt, wie es noch keinem Schauspieler gelungen ist.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 21. Juni. Soeben ist der Lloyd-Dampfer aus Konstantinopel eingetroffen. Eine große Feuersbrunst, die verheerendste seit 20 Jahren, legte am 10. d. sechs Stadttheile mit ungefähr 2000 Häusern in Asche.

Frankfurt a. M., 19. Juni Abends. Bei der gestrigen Konferenz der deutschen Fürsten auf dem Badener Schlosse hat der König von Württemberg im Namen der Bundesregierungen für die patriotische Vertretung der Interessen Deutschlands durch Preußen seinen Dank, sowie den Wunsch einer Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen ausgedrückt, für welche die übrigen Regierungen ihre guten Dienste anbieten.

Die Regierungen seien mit dem Entwurfe einer Militärkonvention beschäftigt, welche sich den Gesichtspunkten der preussischen Vorschläge zur Reform der Kriegsverfassung möglichst annähere. Die Regierungen erwarteten ihrerseits, Preußen werde in der deutschen Politik andere und annähernde Schritte thun.

Hierauf bemerkt der Großherzog von Baden, diese Erklärung könne nicht Namens der Bundesregierungen abgegeben werden, indem mehrere und wichtige Regierungen bei den betreffenden Verhandlungen nicht betheiligt gewesen. Baden werde sich zu den angedeuteten Schritten keineswegs entschließen.

Die Antwort des Prinz-Regenten ist in der bereits auf telegraphischem Wege bekannt gewordenen Ansprache enthalten.

(Wir geben diese Privatdepesche, wie sie uns zukam, müssen uns jedoch einige Zweifel an der Genauigkeit ihres Inhalts um so mehr erlauben, als nach vollkommen verlässlichen Mittheilungen unter den in Baden-Baden versammelten deutschen Fürsten allseitiger Wunsch und Wille zur Einigung vorherrscht.)

London, 20. Juni. In der heutigen Nachtigung des Unterhauses erklärte Lord Russell: Eine offizielle Depesche des französischen Cabinets über die Annexion Savoyens sei bisher nicht eingetroffen, doch werde eine solche noch in dieser Woche erwartet. Die Beantwortung der Frage, ob ein Kongreß in der Angelegenheit der Schweiz stattfinden werde, sei nicht möglich.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 20. Juni. Die „Perseveranza“ meldet: Es zirkulirt ein Gerücht, daß neapolitanische Kreuzer einen amerikanischen Klipper mit 900 Freiwilligen bemannt, aufgebracht hätten, welcher von einem kleinen Dampfer bugsiert wurde.

Florenz, 17. Juni. Der hierortige Präsekt erklärt die Hausuntersuchung bei dem Grafen Ugocadro als auf einem Mißverständniß beruhend; dieselbe habe ausgewiesenen österreichischen Unterthanen gegolten.

Neapel, 16. Juni. Vier englische Dampfer liegen vor Neapel.

Genoa, 19. Juni. Auf dem von den Neapolitanern gekaperten amerikanischen Klipper und dem denselben bugsirenden Dampfer befanden sich bei 1000 Freiwillige und 2000 Gewehre. Sie standen unter dem Befehle des Generalstabsobersten Corte, eines feurigen Anhängers Savoy's. Man sagt, die Freigatte, welche die Schiffe nahm, sei unter britischer Flagge erschienen und habe einen Auftrag vorgeschickt, die beiden Schiffe nach Palermo zu bugsiern, dieselben aber sofort nach Gaeta geführt (?).

Turin, 19. Juni. Das hiesige Municipium beschloß die Aufnahme eines Anlehens von 14 Millionen Lire. Die Brigade Savoyen erhält von nun an den Namen: „Brigade des Königs.“ Graf Stackelberg wird während seines Urlaubes durch Gagarin vertreten.

Turin, 21. Juni. Aus Cagliari kommt die Meldung, Medici sei am Mittwoch mit 3000 Freiwilligen in Palermo angekommen. Morgen geben bedeutende Streitkräfte von Palermo nach Messina (?). Sizilianische Gemeinden sollen bei dem Diktator Adressen um Annexion überreichen.

